

00 98

00 02





4
Staat

Von denen

Königreichen

Tripoli

und

Sarcam

in

Africa.

Inhalt von Tripoli und Barcan.

- Cap. I. Geographische Beschreibung
des Königreichs Tripoli.
- II. Beschreibung der Stadt
Tripoli insonderheit.
- III. Von der Beschaffenheit des
Landes und der Einwoh-
ner.
- IV. Von der Regiments-Ver-
fassung in den vorigen und
iezigen Zeiten / desgleichen
von allerhand Zufällen/wel-
che diesem Reiche nach und
nach begegnet sind.
- V. Von ihrem Gottes- Dienst/
Fest- Tagen und andern Re-
ligions- Verwandten/ wel-
che hier leben; Desgleichen
von den Slaven und ih-
rem Tractament.
- VI. Von dem Königreich Bar-
can.



Cap. I.
Geographische Beschreibung
des Königreichs Tripoli.

S. I.



Dieses Königreich liegt eben-
falls an dem mittelländischen
Meer / dem untersten Theil
von Italien und Sicilien / ge-
gen über / zwischen den
Ländern *Thunis* und *Barcan*.
Es erstrecket sich von Sü-
den gegen Norden auff 60.
und von Osten bis Westen auff 200. Frankösi-
sche Meilen / von dem Auslauff des Flusses *sal-*
nes, bis an den Fluß *Capes* oder die kleine *Syrie*.
Ob es schon wie eine Republic regieret wird : so
lauft es dennoch unter dem Tittel eines König-
reichs mit ; Theils / weil es vor diesem unter Kö-
nigen gestanden hat / theils / weil es iezo dem
Türkischen Käyser unterworffen ist / welcher ie-
derzeit den dahin geschickten Stadthaltern / den
Nah

Cap. 1. Geographische Beschreibung 2c. 5

Nahmen eines Unter Königs oder Bassa beyzulegen pfleget.

§. 2. Die merckwürdigsten Flüsse sind: *Salines*, *Mescatas*, *Mascar* und *Capes*. Der erste ist der größte / und führet im hitzigsten Sommer ein kaltes und trübes Wasser. Der letzte hieß vor alters *Triton*, und macht bey seinem Ausfluß einen Meerbusen / welchen man heute zu Tage *Golfo di Capes* nennet. An den Küsten dieses Landes trifft man zwey sehr gefährliche Syrten, eine kleine und eine grosse an. Die kleine ist um die Gegend der Insel *Querquene* unter dem 32. Grad der Breite und 43. Grad der Länge / an dem Meerbusen *Capes*, unter dem *Tripolitani*-schen Gebiethe. Sie hat einen gefährlichen Eingang; weil viel Sandbäncke und Klippen rund um gedachte Insel herum liegen. Die grosse liegt der Provinz *Essab* gerade gegenüber / unter dem 29. gr. der Breite / und 48. gr. der Länge.

§. 3. Das ganze Land wird in unterschiedne Provinzien eingetheilet / welche folgende Nahmen führen: *Tripolis*, *Essab*, *Mezellata*, *Mesrata* oder *Zirenaika* und *Taurka*.

§. 4. Die Landschaft *Tripoli* gränzet gegen Abend mit dem Fluß *Capes*, gegen Morgen mit *Mezellata*, gegen Mitternacht mit der See und gegen Mittag mit *Biledulgerit*. Die Hauptstadt darinnen und Residenz des Bassa ist die Stadt

TRIPOLIS, welche unter dem 30. Grad der Breite / nebst einem sehr bequemen Hafen / an der

6 Cap. 1. Geographische Beschreibung

der mittelländischen See lieget. Sie heisset eigentlich *Tripolis* in der *Barbarey*; damit man sie nicht mit dem Asiatischen *Tripoli* in *Syrien* verwechselte. In dem 2. Cap. wollen wir sie nach allen Umständen ausführlich beschreiben. Die übrigen Städte sind folgende:

CAPES, sie heisset auch *Caps*, *Kafis*, *Kasze* und *Kabes*, und wird vor das alte *Tacape* gehalten. Es ist eine sehr alte Stadt an dem Meerbusen gleiches Namens mit *Mauren* umgeben / und wird durch ein wohlangelegtes Bollwerk beschützt. Der Hafen ist groß / und können die Raubschiffe in demselben sicher ein und auslaufen. Der *Day* hält einen *Moren* Gouverneur dafelbst / welcher jährlich seine Rechnungen ablegen muß.

MACHRES oder *Mahara*, ein Dorff / liegt an dem Auslauffe des Meerbusens *Capes*, ohngefähr 30. Meilen von der Insul *Zerbey* oder *Zerbes*, und ist um die helffte des vorigen *Sæculi*, zur Defension des *Golfo*, mit einer Citadelle versehen worden.

ELHAMMA liegt drey Meilen von *Capes*, und ist eine alte Stadt / welche die Römer gebaut haben. Sie hat *Mauren* von gehauenen Steinen / und siehet man noch iezo an ihren Thoren lateinische Überschriften / welche in *Marmor* gehauen sind.

ZAORA, oder *Zoara*, oder *Zoaras*, ist eine alte Stadt an dem mittelländischen Meer / ohngefähr 30. Meilen von *Zerbes*, gegen *Morgen* / welche
Mar-

Marmol vor den alten Hafen Pisidon, wovon Ptolemæus gedenket/ ausgiebet.

KASARNAKAR, oder *Karnakar* liegt nicht weit davon/ gleichfals an der See/ und geben sie etliche vor die alte Stadt Gichtis, etliche vor Rasalmabes, und andere vor die Stadt des Antonini, Gita, aus.

In dieser Provinz findet man unterschiedne Flüsse; als den Fluß *Kasarnakar*, einen Fluß von Tripol, den Fluß *Rasalmabes*, und den Fluß *Magro*, welchen man vor diesen *Zenifes*, nennete. Diese alle haben ihren Ursprung aus dem Berge Atlas, und ergiessen sich bey denjenigen Städten/ von welchen sie ihre Nahmen bekommen haben/ in die Mittelländische See.

S. 5. Die Landschaft *Essab*, *Ezzab* oder *Azzab* gehet bey Neu-Tripol an/ und endiget sich bey *Mefrata*. Flecken und Städte sind: *Ras Axarra*, *Fessuta*, *Rasamisar*, *Brata*, von welchen wir aber wenig oder gar nichts wissen. Unter denen Bergen sind:

GARIAN, welches einer vor den allerhöchsten und kaltesten Bergen ist. Er erstreckt sich in die Breite auff drey kleine/ und in die Länge auff drey grosse Meilen. Er lieget auff der Nord-Seite des grossen Atlantis, ohngefehr vier Meilen von Tripol, und wird von dem Berge *Benitesren* und *Nefuse* durch grosse sandichte Wüsten abgeschieden. Er begreift wohl 130. Dörffer.

BENIGUARID, dieser Berg liegt 18. Meilen

8 Cap. I. Geographische Beschreibung

von Tripol, stößet an den grossen Atlas selbst/ und ist mit mehr/ als 150. Flecken und Dörffern bebauet. Die Inwohner waren vor diesem streitbare Völkler; Sie saßten sich in die Freyheit/ und wurden so wohl von den Tripolitansischen Königen/ als den Arabern/ gesuchet. Jezund aber sind sie der Regierung von Tripoli unterworfen.

§. 6. Die Landschaft/ oder das Ländlein *Mazzellata*, welches die Alten die grossen Syrten, und die Araber *Ceirat el Qwibir* nenneten/ liegt ohngefehr acht Meylen von der Stadt Tripol, nach dem Morgen zu/ bey der See. Der vornehmste Orth darinnen ist *Mazzellata*. Man findet noch drey andere Städte/ oder vielmehr volkreiche Dörffer darinnen; als: *Lard*, *Zedick* und *Eufraza*. Darnach folget am See Gestade *Sibaka*, welches *Prolemæus* *Aporisburg* nennet; das Vorgebürge *Sorta*, welches vor diesem *Hippie* hieß; die Stadt oder das Dorff *Nain*. Dieses letztere ist absonderlich merckenswürdig. Denn um diese Gegend hatten die Carthaginienser zwey Brüdern/ aus dem Geschlechte der *Philæner*, zu Ehren/ zwey Altäre auffgerichtet; damit ihr Andencken beständig bliebe/ weil sie dem Vaterlande zum besten sich hatten lebendig begraben lassen. (*) Die Einwohner sind Africanische Breberer und so volkreich/ daß sie über 6000. Mann auff die Beine bringen können. Sie haben

(*) Die Historie von dieser Sache erzehlet *Sallustius* in bello Jugurth.

ben einen gewissen Fürsten/welchem sie gehorchen; jedoch sind sie dem Türcken unterworfenen.

§. 7. Die Landschaft MESRATE soll das uhralte Cyrene, Zyreniaka, oder *Pentapolis* seyn/ welches von dem Altar der Philæner angieng/ und sich bis an den Thal Katabatmes erstreckte. Jesso liegt es ohngefehr 19. Meylen von Tripoli, auff der Abend- Seite des Landes Mezellata, und auff der Ost- Seite der Landschaft Barcka, und erstrecket sich längst an der mittelländischen See hin. Die Hauptstadt heisset *Cyrene*, *Cyrene* oder *Korene*. Die andern sind: *Alkudie*, eine alte Festung; *Zanara*, welches vor diesem der Hafen *Diarchea* war; *Kamera* oder *Kambra*, ehemals der *Hercules-Thurm*; *Karkora* eine Festung/ ehemahls *Diacherfis* &c. Nach dem Flusse *Milel* kommen die Städte *Trokara*, *Tolomata* und *Zadra*, *Longifana* oder *Longifaria*, *Bo-nandrea*, *Forzeli*, *Favora* und andere Derther mehr.

§ 8. TAURKA, ist ein Land/ welches die *Berberer* bewohnen / und im Umkreiß ohngefehr 30. Meylen groß ist. Diese Einwohner sind *Bauern* / und halten sich in Hütten auff / welche von Dattel- Bäumen- Sacken gemacht sind. Jesso sind sie dem Türcken gleichfals unterthan. Im Jahr 1567. wolten sie sich wieder denselben er-pöben: allein sie wurden ihm nach einem viertel- tigen Gefechte auff das neue unterworfen/ und mussten zur Straffe ihres Aufruhrs 3000. *Ducaten* zahlen/ und die Waffen niederlegen.

10 Cap. I. Geographische Beschreibung

Zu diesen bisher erzehlten Städten werden noch *Libida* und *Bengaze* gerechnet. Das erste ist eine Gränz Stadt gegen Egypten zu / und wegen der daselbst vorhandenen Marmelsteinernen Säulen und Bilder in grossen Beruff. Der andere Orth ist wegen der vielen Schaulpfennige / Apat. Steine und Talismanen berühmt / welche hier eben so gut / als in Alexandria gefunden werden. Man will auch vorgeben / es solle 20. Tage Reisen von dieser Stadt gegen Mittag ein Dorff liegen / woselbst durch eine Straffe Gottes einesmahls alle Dinge in lauter Steine verwandelt worden wären.

§. 9. Zu diesen Tripolitanischen Landschaften wird gleichfals die Insul *Zerbes* gerechnet. Sie heisset sonst: *Zerbi*, *Zerbei* oder *Zerbes*. Die Spanier insonderheit nennen sie: *Gelues*, die Araber, *Algelbens* und die Moren *Gelbens*. Sie liegt bey dem Auslauffe des Capes, 200. Schritte von der kleinen Syrte, unter dem 31. gr. und 30. Min. der breite / und so nahe an dem festen Lande / daß sie in den alten Zeiten mit einer Brücke daran gehangen gewesen ist / welche man aber hernachmahls / aus Furcht vor einem feindlichen Überfall abgebrochen hat. Sie hat 4. oder 5. Meilen im Umkreysse / und obschon vor diesem die Städte *Meninx*, *Gerra* und *Sibile* darauff mögen gestanden haben; so findet man dennoch jetzt keine mehr davon; sondern an statt derselben sieht man nur etliche Zütten oder Gezelter / welche dergestalt von einander abgesondert sind / daß ein jedes

jedes Geschlecht seinen sonderlichen Sitz hat; und an der Nord-Seiten einige Dörffer / welche von einer Citadelle, worinnen Türkische Besatzung lieget/defendiret werden. Die gedachten Dörffer heißen: *Zadaike*, *Zibide*, *Kamuse*, *Agimar*, *Borgi*, *Rochere* und *Kantare*. Das dürre und sandichte Land bringt Datteln/ Feigen / Oliven / und absöndtlich *Lotus*, den *Rind*, oder *Dürzelbaum* hervor. Seine Früchte sind wie eine Bohne groß und so gelb / wie Safran; wie wohl sie die Farbe/ ehe sie recht reiff werden/vielmahl verändern. Man macht einen Wein daraus/welcher so süsse/als Mech ist: jedoch wird er innerhalb 10. Tagen sauer. Die Alten haben vorgegeben/ ein frembder vergäße seines Vaterlandes/wenn er von dieser Frucht esse. Und dieses soll den Gefährten des Ulyssis begegnet seyn/ daß/ nachdem sie die süsse Frucht gekostet hatten/ sie von der Insul nicht wieder zurücke wolten. Hiervon wurden die Einwohner vor alters *Lophagi* genennet / und die Insul selbst hieß *Lophagites*. (*)

Cap.

(*) Beyderselben wurden ao. 1560. die Spanier von denen Moren überaus sehr geklopffet/ und blüßeten sie viel Schiffe/ Volk und die besten Officirer ein; daß sie sich doch besser hätten vorsehen Können. Es trieb auch bey eben dieser Insul der Admiral Doria, den beruffenen Türkischen Corsaren, Dragut, mit seiner Macht dergestalt in die Enge/ daß man sich gänzlich die Hoffnung machte/ er würde den Christen in die Hände fallen. Allein/als er merckte/dasß ihn der Feind

nur

Cap. II.

Beschreibung der Stadt Tri-
poli insonderheit.

§. 1.

TRIPOLI wird in das Alte und Neue ein-
getheilet. Jenes halten etliche vor die
Stadt *Napel* oder *Neapolis* in der *Barbarey* /
andere vor des *Ptolemei* *Leptis* : Dieses nennen
die Türcken heute zu Tage *Tripoli* in der *Bar-
barcy* / desgleichen *Terabulus*, und ben denen
Moren heisset es : *Trebilis* oder *Tarabilus*.
Weil die alte Stadt sehr vielmahl verwüset
worden ist / und also wenig bewohnet wird : so
haben die Moren hart an dieselbe / auf einer
sandigten Fläche / eine neue gebauet ; welche doch
aber von der so genandten *Missie* oder *Neu-
stadt* / welche wir zum Ende beschreiben wollen /
unterschieden ist.

Dieses neue *Tripoli* nun ist nicht allzugroß /
aber an Türcken / Juden und Moren sehr Volk-
reich. Sie hat sehr hohe / steinerne und starcke
Mauern / an unterschiedlichen Orten viereckich-
te Wachthürme und Boltwercke / aber darbey kei-
ne

nur observirte / damit er sich auff der andern Seite
nicht durchschlagen möchte : so ließ er in aller stille /
durch seine Christens-Sclaven einen Canal auffwerffen /
wodurch er seine Galeeren in die See brachte / und un-
vermüthet in möglichster Geschwindigkeit entwich.

ne Stadt-Graben. Es sind nur zwey Thore darinnen. Eines gehet nach Mittag auf das Land zu: das andere stehet gegen Mitternacht/wo der Hafen ist. Nebst dem Schloß giebt es nur zwey Schanzen/eine an der Süd-oder Land-Seiten die andere an der Nord-Seite / nach der See zu / auf einem Ecke der Stadt/wo der Hafen liegt. In den vorigen Zeiten war das alte Tripoli bey den Römern unter dem Nahmen *Oëa* berühmt. In der Kirchen-Historie der ersten Zeiten ist gleichfals bekandt genug / daß das ganze Land davon den Nahmen geführet habe / und es eine Ursache des Streites zwischen den Bischöffen zu Carthago und Alexandria gewesen sey; indem ein jeglicher unter ihnen den Bischof von *Oëa* vor seinen Suffraganeum hielte. Gewiß ist es / daß bey ihm das Primat von Carthago und das Patriarchat von Alexandria seine Gränzen gehabt habe. Die Copten rechnen diese Stadt annoch unter die alten Bischümer ihrer Kirche; ob sie schon lange Zeit her nicht mehr in ihren Händen gewesen ist. An und vor sich ist an der Neu-Stadt gar nichts besonders. Die Häuser sind sehr niedrig / über 18. bis 20. Fuß nicht hoch / ohne Fenster / und nach hiesiger Landes-Arth oben ganz breit. Die Einwohner sehen auff die Zierlichkeit der Stadt so wenig / daß sie auch nicht einmahl den anno 1685. bey der Franckösischen Bombardirung erlittenen Schaden auszubessern suchen / sondern meistens aus ihren

ihren halb zerschossenen Häusern / wie die Füchse aus ihren Löchern hervorkriechen. Ja sie räumen nicht einmahl die Steinhauffen vor ihren Häusern weg; sondern nehmen viel lieber einen Umweg / wenn sie aus denselben heraus gehen wollen. An den Wohnungen giebt es wenig Fenster / und es muß das Licht nur durch die Thüren in die Gemächer fallen. Gleichwohl siehet man noch einen leeren und halb verfallenen Pallast / worinnen ehemahls die Malthefer-Ritter sollen gewohnet haben. An den Reliquien mercket man / daß er ganz über und über mit Estrich von allerhand Bildern ausgefüttert / drey Stockwerk hoch / und wieder die Gewohnheit mit Fenstern versehen gewesen sey. In denen meisten Häusern hat man Cisternen ausgehölet; indem die Brunnen sehr salzig sind / und das süsse Wasser sehr rar ist. Ein einziger in die Stadt lauffender Brunnen ist siedend heiß / und trincken die Barbarn davon / wenn das Wasser eine Nacht über gestanden hat und kalt worden ist.

§. 2. Gegen das See-Thor zu siehet ein Triumph-Bogen mit 4. Facen, auf jeder Seite mit einem grossen Schwibbogen / und hat eine jede von den zwey größten Facen zwey kleine viereckichte Thore. Gegen Morgen pranget die Face, über den zwey kleinen Thoren mit 2. Medaillen / worauff 2. Käyser mit etlichen Liebes-Göttern erhöhet sind. An dieser / wie auch an der Face gegen Abend sind zwey erhöhte Wölffinnen

sinnen abgemahlet / welche vermuthlich von den Römern herkommen / welche die Säugerin ihrer Stifter Romuli und Remi, allenthalben hinmahlen lieffen. An statt des Kranzes liestet man gegen Abend diese Worte/ welche mit Römischen Buchstaben eingehauen sind :

VIRO ARMINIACO SILVIRIO
FLAMEN PERPETVVS
MARMORE SOLIDO FECIT.

Allein an dem Orthe / da gedachter Kranz gegen Süden wieder herum gehen solte / war alles ausgelöschet / bis auf diese Worte/ welche das Ende daran machen und gar leserlich sind :

IMPERPETVVS FECIT.

Das Fuß-Gestelle an den Pfeilern hat halb erhabene Bilder oder Manns-Personen / in Römischer Tracht/ neben sich. Oben stehen Sieges- Zeichen von Waffen/ mit Dauben-Bildern/ deren einige mit einem Pfeil durch den Leib geschossen sind. Der Steff ist von von dicken weissen Marmor-Steinen gang trocken auf einander und solchergestalt geleyet / daß man es vor ein erst kürzlich dahin gebrachtes Werck ansehen solte. An den Capitalgen der Pfeiler / von welchen man noch etliche Stücke siehet / erkennet man/ daß die Ordnung Corinthisch gewesen sey. Ubrigens ist die Proportion daran gar schlecht; indem die Schwibbogen viel breiter / als hoch/ die Pfeiler zu kurz sind / und die erhobene Arbeit über die helfte gleichsam über den Boden gehet :

B

daher

daher zu muthmassen ist / man habe es entweder versenckt / oder die Erde herum erhöhet. Im übrigen ist die Bau-Kunst daran gut genug. Vorjeko ist ein Zeug-Haus aus dem ganzen Gebäude gemacht worden.

Nicht weit davon liegt der Hafen / welcher ziemlich schön und bequem ist. Er hat die Gestalt eines Creuzes und nimt den ganzen Vortheil der Stadt ein. Der Mund ist zwischen Nord und Osten. Auff der Seite gegen Westen stehet eine Reyhe Klippen / welche durch Thürme und aufgeworffene Dämme an einander hangen / so dases wie ein Moly oder Damm aussieheth / und ist das Geschütze darauff gepflanzet. Unter andern stehen zwey schwere Stücke da. Auf dem einen / welches mit dem Römischen Reichs-Wappen bezeichnet ist / lieset man folgende Worte :

*Maximilianus Dei gratia
Electus Romanorum Imperator,
Semper Augustus.*

*Germania
Hungaria &
Burgundia Dux.*

1519.

Das andere ist von Türkischer Arbeit und ganz schlecht weg / aber ungemein dick verfertiget. Hinter diesen Klippen und Moly ist es wie ein halber Meerbusen / darinnen die Krieges-Schiffe liegen. Und an diesem Orte geschah 1685. die Frankösische

fische Bombardirung. Das Schloß stehet zu
 äußerst an dem Hafen / dem Moly gleich gegen
 über / und sagt man / es habe Käyser Carol. V.
 dasselbe bauen lassen. Eine vierthel Stunde
 von der Stadt liegt gegen Morgen noch eine
 Schanze / mit Mahmen die Englische / durch
 welche die Annäherung der Feinde im Hafen
 verhindert und Mistie bedecket wird.

S. 3. In der Stadt sind nicht mehr / als 7.
Mosqueen unter den die vornehmste von dem
Dei Osman gebauet worden ist. Keinem Chris-
 sten ist erlaubet hineinzugehen / und ist solches bey
 Straffe des Feuers oder Annehmung des Ma-
 hometischen Glaubens verbothen. Von der
 Straffe hinein haben etliche Passagirer im Jahr
 1700. folgendes darinnen erblicket. Erstlich sa-
 hen sie das ganze Marmelsteinerne Portal von
 ansehnlicher und starker Structur. Die Capi-
 talgen der Säulen waren von vielen ineinander
 geschrenckten halben Wonden / wie solches die Ma-
 hometaner im Gebrauch haben. Hierauf gieng
 gen sie durch eine Thür zur Linken des Portals
 in einen Hoff / in welchem sie das äußerste der
Mosquee besichtigen kuntten. Das Gemaur dar-
 an ist in viele Felder vertheilet / und zwar aus klei-
 nen Kauten von Marmel und Porcellain , auff
 einem Grund von überaus schönen weissen Stein
 umher eines Mannes hoch / gleichsam wie mit
 Fenstern durchbrochen. Das Dach darüber ist
 ein von Eiden aufgeworfner Damm / auf wel-
 chem in guter Ordnung eine halbe Kugel nach

der andern sich erhebet / daß es wie kleine runde Thürme oben mit einer sehr hohen auf einem halben Mond sich endenden Spitze läßt. In eben diesem Hofe sahen sie das Waschbecken. Dieses ist eine Gallerie / worauff zum wenigsten dreyszig Personen ganz räumlich Platz haben. Allda ist ohngefehr ein duzend Hahnen / aus welchen das Wasser in einen Marmolsteinern Trog lauft / woraus sich die Türcken vor dem Eintritt in die *Mosquée* waschen. Sie hatten auch die Freyheit durch die eisernen Gitter aus den Fenstern zusehen. Die *Mosquée* kam ihnen / wie ein grosser Saal mit drey Reihn Marmelsteinernen Säulen vor. Der Boden ist bloß mit weichen Schilff-Matten / ohne Estrich überlegt. Denn anders läffet es der Türcken Aberglauben nicht zu. Sieben oder acht Leuchter mit vielen Armen haben Ampeln und Strauß-Eyer an sich hangen. Es stehen zwey Kanzeln darinnen / eine vor den Mufti zum predigen / und die andere / welche wie ein Mauerloch aussiehet / zum bethen. Die Arbeit daran ist Gothisch und verguldet / unten dick / oben zugespitzt und stehet ein halber Mond darüber.

§. 4. Unter den Gräbern ist das Grabmahl des Bassa Osman und seiner Familie das ansehnlichste und prächtigste. Dieses ist ein niedriges Gewölbe / worinnen 14. Marmolsteinerne Gräber mit Flammen-Säulen stehen / unter welches des Osmans am vortreflichsten aussiehet. Zwey grosse kupfferne Leuchter geben das Licht innen.
dig.

dig. Es ist auch mit einer schönen Fahne ausgezieret. Und worüber man sich am meisten verwundern muß: so lieget dieses Begräbniß in der Stadt / welches sonst bey denen Türcken vor etwas besonders gehalten wird. Denn die andern Gräber sind zwischen der Stadt und Milie. Diese nehmen einen grossen Platz ein. Man siehet sie ziemlich weit; weil bey jedwedem ein über der Erden erhöheter Stein / und an beyden Enden eine spitzige Säule stehet. Auf vielen sind Arabische Buchstaben. Die Kirchhöfe der Christen liegen auf der andern Seite gegen Westen / zwischen den Mauern und dem Meer. Der Catholicken ihrer ist zwischen dem Griechischen und Protestantischen Kirchhöfe mitten innen. Die Gräber der alten Götzendiener sind nicht weit von dar / nemlich an dem Orth / wo allem Ansehen nach / die alte Stadt Oea gestanden hat / und sie liegen in gerader Linie mit den Kirchhöfen der Christen. Man entdecket ihrer zum oßtern / wenn die Slaven Steine holen müssen.

§. 5. Zu Tripoli giebt es berühmte Bäder / welche in ganz Africa vor die vortreflichsten gehalten / und von den Türcken gar sehr gebraucht werden. Anfangs tritt man in einen viereckichten Saal / welcher als ein Gewölbe in die runde gehet / und oben in der Decke sehr viel viereckichte Löchlein hat. Rund um den Saal hat es steinerne mit Schilff-Matten bedeckte Rinnen. Mitten stehet ein Springbrunnen fünf bis sechs Schuh in die höhe. Bey dem

Eingange ist das Badefrechts Stüblein / darinnen die Kleider ganz sicher verwahret werden. Aus diesem Saal kommt man in einen kleinen Vorhoff / welcher mittelmäßig eingeheizet ist. In diesem halten sich die Badeleuthe ein wenig auf / damit sie nicht die allzugrosse Hitze bald Anfangs überfalle. Hierauf tritt man noch in einen / nemlich den rechten Bade-Saal. Dieser ist dem Ersten an Grösse gleich; jedoch ist das Gewölbe etwas dunkler und das Estrich von weissen Marmolnen Kauten / oder schräge stehenden Vierecken. In der mitten hat er eine Erhöhung von eben dem Marmel 7. bis 8. Fuß in das gevierte und ungefehr einen Schuh hoch. Hierinnen sitzt man nieder und bekömt wegen Wärme des Orthes / Wassers und reibens der Schwarzen einen starcken Schweiß über den ganzen Leib. In der Wand herum stecken etliche Hähne / woraus man das Wasser nach Nothdurfft zapffen kan. Dieses ist von Natur sehr heiß / und fließt aus einer Quelle / welche ungefehr eine halbe Stunde von der Stadt lieget. Dasselbe wird vor ein bewehrtes Mittel wieder die Flüsse ausgegeben. Der Widerschall in diesem Saal ist so groß / daß es ein ziemliches Gerthöne giebt / wenn man nur bloß den Mund reget.

S. 6. Eine halbe Stunde von der Stadt / gegen Westen lieget *Misse* oder die Neustadt. Sie ist meistens von der Französischen Bombardirung her gebauet worden / und bestehet eigent

gentlich aus denen Lust-Häusern der vornehmsten Türcken zu Tripoli. Es giebt die schönste Aussicht von der Welt alhier; indem die trefflichsten Gebäude mitten unter ungezählig viel fruchtbaren Bäumen hervor glänzen. Von fern lassen sie nicht anders / als eine Erden-Erhöhung in den weitläufigen Gärten / welche an statt des Sauns ungemein hohe Palm-Bäume haben. Man erblicket darinnen nicht / wie in Europa / prächtige Austheilungen / grosse Gänge / Stacketen und Lust-Häuser; es fehlet ihnen auch an Canälen / Spring-Brunnen und anderen Zierrathen / welche man bey uns hoch hält: sondern an statt derselben präsentiren sich allerhand nützliche Bäume / deren Mannigfaltigkeit / Schönheit und Fruchtbarkeit ein so beliebtes Ansehen giebet / daß man sich nicht genug darüber verwundern kan. Die ganze Gegend / welche ohngefähr vier guter Stunden groß seyn mag / gleichet einem halb-irrdischen Paradies / worinnen der Urrheber der Natur selbst einen Gärtner abzugeben Belieben getragen hat. Man trifft hier im Mäy reife Pflaumen / Apricosen und Aepffel an. Die Pommeranzen- und Citronen-Bäume gewähren stets einen angenehmen Frühling und fruchtbaren Herbst. 2c.

CAP. III.

Von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner.

§. 1.

Die Luft in dem Lande ist ein wenig gemäßiget und nicht so überflüssig hitzig / als in den übrigen Landschaften von Africa. Das Erdreich ist an den meisten Orthern sehr unfruchtbar / und man siehet nichts als Datteln. Sanutus schreibet / daß hier viel Lotus oder Zürgelbaum wüchse / dessen Frucht viel süßer / als die Datteln / ist. Die Einwohner machen einen herrlichen Wein daraus. In ihrer Sprache heißet er Mikakolier oder Alisier. Es wachsen auch Citronen / Limonien / Pomeranzen und Feigen allhier / absonderlich um die Stadt Tripolis herum. Ingleichen findet sich eine Frucht / welche die Araber Halbhasis oder Alhosis nennen. Sie wächst unter der Erden / so groß / als eine Bohne und hat den Geschmack / wie Mandeln. Diese Frucht ist durch das ganze Königreich gemein. Man zerkauet und zerbeißt sie aber mit den Zähnen nicht / sondern man sauget nur bloß den Saft daraus.

§. 2. In der Provinz Eslab giebt es wenig Geträyde / hingegen viel Datteln / Oliven und Safran / welcher vor den besten in der Welt geachtet / und allezeit um den dritten Theil mehr / als derjenige / welcher anderswo herkommt / verkauft wird. Die Cyrenische Landschaft liegt fast ganz wüste. Denn die Corsaren verwüsten ihre Küsten / und die Araber ihr Land. Die
Ein

Luft kommen / zu Staube werden. Und dieses sind noch alte Reliquien von dem Tisch-Geräthe / welches die Abergläubischen Heiden den Verstorbene mit ins Grab gaben / damit sie nicht lange darinnen hungern dürsten.

§. 4. Unter den wilden Thieren / welche sich im Lande befinden / sind Löwen / Zieger-Thier / Cameleonen, wilde Ziegen und Straußen die gemeinsten. Unter den zahmen befindet sich eine sonderliche Art von Hammeln. Die gemeinsten sind nicht grösser / als die unfrigen / ohne den Schwanz / welcher wie eine Raquette gehalten ist / und bisweilen 25. Pfund wieget. Recht dieselben ist noch eine grössere Gattung von 6. Hörnern. Die dritte Art hat kurze Haare / wie ein Pferd / und ist so groß und stark / daß sie einen mittelmäßigen Mann tragen kan. An Rindern und allerhand Geflügel fehlet es auch nicht. Pferde trifft man nur bey den vornehmsten an. Maul-Esel sind genug / und die Cameele nebst den Dromedairen sind sehr gemein. Alle drey bekommen wenig zu fressen / und haben die Cameele vor den Pferden noch diesen Vortheil / daß sie desto besser sind / je übler sie gewartet werden.

§. 5. Auf dieser Küste hat es einen Fisch / vor dem sich badende oder schwimmende heftig fürchten. Sein Nahme heisset *Requiem*. So lange einer im Wasser bleibet; so lange thut er ihm keinen Schaden. So bald er aber heraus will / so schießt er auff ihn zu und verschlingt ihn / ehe er sich es versiehet. Es wird von ihm folgendes

erzeh^t

erzehlet. Es hat sich einmahl bey stillem Wetter ein Boots-Junge gebadet / und sich bey Erblickung desselben / ganz erschrocken / hart an das Schiff geschmieget. Als man es nun in dem Schiffe merckte / so warff man ihm ein Seil herab / womit er sich unter den Achseln fest machen solte. Hierauff zog man ihn in einem Augenblick heraus; da denn der Fisch / als er solches gewahr wurde / ihn 4. oder 5. Schuch hoch über dem Wasser nachsprang / und ihn zu erhaschen suchte.

S. 6. Die Einwohner zu Tripolis nehren sich von der **Kauffmanschafft / Verfertigung allerhand Zeuge / und Rauberey.** Und zwar / was das letztere betrifft / so ist diese Stadt nicht eine von den geringsten in der Barbarey / welche sich auff das Rauben legen. Denn ob sie schon an Schiffen und Krieger-Schiffen die schwächste unter allen ist: so machen sich dennoch ihre See-Räuber so mauffig / daß solches die nach der Levante fahrende Christen genugsam erfahren müssen. Hierzu dienet ihre vortrefliche Gelegenheit ungemein. Denn es müssen alle Schiffe um diese Gegend vorbey / welche nach Alexandria, Sidon, Aleppo, Cairo und andere Städte in der Levante und Asia seegeln wollen. Die Leute zu Capes liegen dem Ackerbau und der Fischerey ob / und werden von den Arabern und dem Bassa zu Tripolis mit harten Auflagen beschweret. Die zu Zaora haben vom Kalk und Gipse / welchen sie in die benachbarten Städte verkauffen / ihren Unterhalt: die

ju

zu Elhamma aber leben vom rauben und plündern. Im übrigen haben sie mit den Frankosen und Engelländern ein beständiges Commercium; deswegen auch gemeldete Nationes ihren Consulern hieselbst halten.

S. 7. Grausamkeit / Untreu / Ungerechtigkeit und Bosheit sind / gleich wie in der ganzen Barbarey / also auch in diesem Lande / die aller gemeinsten Sünden. Hierzu kommt noch die schändliche Wollust und der verfluchte Geiz. Männer und Weiber streiten darum / welcher es in dem ersten Laster dem andern zuvor thun könne. Die Weiber lassen sich von nichts / als durch die Efferstucht oder strenges Tractament ihrer Männer / von der Ausübung der Wollust abhalten. Denn indem ihnen die Hoffnung in das Paradies zu gelangen / abgesprochen wird: so machen sie sich kein Gewissen darüber / sondern suchen ihr Gutes in diesem Leben zu genießen. Sie halten auff ihre Schönheit überaus viel. Diese bestehet darinnen / daß sie gern ungemeyn groß / dick und fett aussehen wollen. Darnach gebrauchen sie ein gewisses Pulver / womit sie sich einen Barth anstreichen. Damit sie aber recht dick / und ihre Vorgebürge der guten Hoffnung recht ansehnlich werden / so ziehen sie sich eine Arth von Schooßhündlein auff / welche sie wohl warten / und ihnen hernachmahls die Milch aussaugen. Die rothen Haar halten sie vor schön; so gar / daß man auch Kindern / welche solche von Natur nicht haben / dieselben samt den

Fin

Singern mit Zinnober roth zu bemalen pfleget. Von der Geilheit der Tripolinischen Weiber kan folgende Historie ein genugsames Zeugniß ablegen.

Es hatten sich einmahl vier verheyrahtete Weibes-Personen / welche an Geld und Sclaven ein grosses Vermögen besaßen / zu Missie ein prächtiges Haus zusammen gemiethet / worinnen sie nach ihrem belieben alle Bosheit trieben / und durch ihre Sclaven alle vorbey gehende Türcken aufheben und zu ihren Liebes-Diensten invitiren liessen. Es ward aber ihre Büberen gar bald entdeckt / und man hielt ihnen vor / warum sie denn ein so schandbares Leben fuhrten / welches bisher an dem Frauen-Volk nicht erhöret worden wäre. Allein sie gaben diese Antwort von sich: Sie nähmen sich keine andere Freyheit / als ihre Männer / welchen das Gesetz die Freyheit nach beliebigen Weiber zu nehmen vergönnete: Ja sie hätten noch grösser Recht / als wie sie / zu dieser Freyheit. Denn indem ihnen der Alcoran verkündigte / daß die Weiber nach ihrem Tode kein Paradies zu hoffen hätten: so könnte es ihnen niemand verdenecken / wenn sie sich in diesem Leben nach ihrem Willen und Wohlgefallen gute Thaten gemacht.

§. 8. Indessen ist dieses doch eine Hauptgewohnheit unter ihnen / daß sie sich wenig auff den Gassen sehen lassen. In Tripoli ist dieses ihr Kleidungs / daß sie sich von den Füßen bis auff das Haupt / mit einem grossen Stück Wollen- oder Senden-Deg / welches kostbar und gemeiniglich weiß ist

bede-

bedecken. Unter den Kleydern tragen sie Hosent
 bisß auff die Füße hinab/und einen Schleyer über
 dem Gesichte. Weil sie nun diese Tracht bey dem
 ausgehen genau beobachten: so siehet man dieje-
 nigen insgemein vor barmherzige und gutthäti-
 ge Schwestern an / welche ihr Gesicht und Füße
 nicht bedecken.

§. 9. Das Frauen-Zimmer unter den
 Schwarzen führet sich ganz anders auff. Es
 ist gleich das Widerspiel bey ihnen. Sie gehen
 ganz frey und mit unbedecktem Gesichte auff der
 Gassen/ absonderlich diejenigen / welche edle Da-
 men sind. Ihre Zierathen sind: Halsbänder/
 Ringe / Armänder / Perlen von Glas oder
 Schmelzwerk. An den Ohren tragen sie silber-
 ne Ringe / ohngefehr 4. Zoll im Durchschnitt.
 Sie haben deren auch an den Beinen / wie alles
 Africanische Frauenzimmer / zu stättem Ränntiß
 ihrer Dienßbarkeit. Die von geringer Ankunfft
 unter ihnen sind/ handeln mit allerhand Früchten
 und Kräutern / und sind ihrer eine ziemliche An-
 zahl in der Stadt.

§. 10. Die Mohren sind fast alle mit einem
 Stücke weißen Wollenen Zeug bedeckt / welches
 ihnen an statt eines Hemdes / Rockes und Über-
 zuges dienet. Die Reichen tragen eine weiße
 Haube / samt noch einer Kopffdecke / welche sehr
 nett und künstlich gemacht ist. Die Türcken tra-
 gen/ bekandter maßen/ ein doppelt Kleid von Sey-
 den oder zarten Lacken / welches mit Silber aus-
 gemacht ist / um den Leib eine seydene mit Gold
 odet

oder Silber durchflochtene Schärpe / und einen
Zulband auff dem Kopff / welcher bey den Mo-
ren / wie auch jungen Turcken eben nicht gar zu
offt gebräuchlich ist. Sie setzen ferner schwar-
ze Hauben auff / welche sehr artlich und feiner / als
die Morischen sind. Sie gehen ohne Gewehr /
ausser / wenn sie in den Krieg / oder über Land zie-
hen ; jedoch führen sie ein grosses Messer / wie einen
Dolch / mit einem silbernen Griff / an der Seite.

CAP. IV.

**Von der Regiments-Verfas-
sung in den vorigen und ieszigen Zei-
ten / desgleichen von allerhand Zufällen /
welche diesem Reiche nach und nach
begegnet sind.**

§. 1.

Witer was vor einem Regiment diese
Stadt und Land in den uhralten Zeiten
gestanden habe / davon findet man bey de-
nen Scribenten keine Nachricht. Die Römer
sind die Ersten gewesen / von welchen man weiß /
daß diese Provinz zu der Zeit / da sie Africam
beherrschten / unter ihrer Bothmäßigkeit sich be-
funden habe. Nach den Römern ward sie de-
nen Gothen unterwürffig. Auf diese folgten die
Araber. Denn als dieselben / zu der Zeit Omars,
ihres andern Califs, welcher im Jahr Christi 634.
zu regieren anfieng / in Africam den Einfall wag-
ten :

ten: so belagerten sie die Stadt Tripolis, und nahmen sie endlich nach einer Frist von 6. Monaten ein; weil sie die Gothen vertrieben/und nach Carthago flohen. Der Orth ward verheeret; die meisten Einwohner wurden getödtet/ und die übrigen in Aegypten und Arabien gefangen geführt. Als aber die Macht der Araber zusinken anfing: so gerieth sie erstlich unter die Gewalt der Könige von Fez/ und darnach unter die von *Thunis*. Von den Thuneranischen Königen beherrschte sie Bucaman oder Mukamens: als sie sich das Joch vom Halse zu werffen bemühet. Denn nachdem dieser zuletzt eine unerträgliche Tyranny ausübete: so stürzten sie ihn vom Thron/ setzten den Königl. Stadthalter und alle Beamten ab/ und wurffen einen ihrer vornehmsten Bürger zum Regenten auff/ welchem sie die völlige Gewalt und alle Einkünfte in die Hände gaben. Er regierte sie anfänglich gar gelinde und sanftmüthig: allein die allzugeschwinde Erhebung verursachte eine solche Veränderung in seinem Gemüthe/ daß er zu tyrannisiren Lust bekam. Man ließ ihm aber nicht lange Zeit seine Anschläge auszuführen. Denn indem der vorige König niemahls ruhete/und noch hin und wieder seinen Anhang hatte: so brachte er in der größten Geschwindigkeit eine Armee auff die Beine/ trieb den Tyrannen zu paaren/ und ließ ihn mit Gifft hinrichten. Darauff bestieg Bucaman den Thron wiederum/ und weil er nun mehr meinte/ seine Gewalt wäre also befestiget/ daß er nicht noch einmahlt

mal gestürket werden könnte: so fiel er auff die schlimme Seite auff das neue / und tyrannisirte / wie vor diesem / über seine Unterthanen. Dannenhero ward eine Conspiration wieder ihn gemacht / und einer von seinen Stieffbrüdern brachte ihn um das Leben. Nach ihm setzte das Volk den *Abu Barc* auff den Thron / welcher vormahls einer von seinen Bedienten gewesen war und bißher / als ein Marabout, in der Einsiedlerey gelebet hatte. Dieser regierete biß auff die Ankunfft *Petri* von Navarra, welcher auff Befehl des Königes in Spanien / *Ferdinandi Catholici*, im Jahr 1510. Dieses Land und Stadt den Spaniern unterwarff. Um das Jahr 1533. ward dieses Reich von dem bekandten *Barbarossa* eingenommen: allein Käyser *Carol. V.* rief ihm dasselbe wiederum aus den Händen / und schenckte es den *Maltheser Rittern* / welche es biß 1602. in ihrer Gewalt behielten / biß es ihnen der *Bassa Sinan* auff Befehl des Türckischen Kayfers *Solymans* abnahm. Die Stadt *Tripoli* war dazumahl mit Spaniern und Calabriern besetzt: wie aber ihr Gouverneur, *Don Vallier* den Anfällen des Feindes nicht genugsam widerstehen konte: so mußte er sich ihnen mit Accord ergeben. Es wurde aber auff Seiten der Türcken nichts gehalten. Denn an statt / daß man sie dem gethanen Versprechen nach sicher nach *Maltha* ziehen ließ / so wurden sie alle ihrer Güter beraubet / zweyhundert Moren von der Besatzung niedergesabelt / und die meisten Ritter entweder auff die Galeren

32 Cap. 4. Von der Regiments-Verfassung

leren gesendet/oder dem Bassa zu Leibeignen übergeben.

§. 2. Von dieser Zeit an ist sie beständig in der Türkischen Sclaverey geblieben. Denn es setzte Bassa Sinan, alsbald nach ihrer Eroberung mit Genehmhaltung des Türkischen Käyfers/ den Morat Aga zum Vice-Ré oder Unter-Könige hieher / und damit sie in Türkischer Borthmäßigkeit unverrückt beharren möchte: so sendete der Käyser in den folgenden Zeiten alle drey Jahr/ einen Bassa oder Beglerbeg dahin / welcher in seinem Nahmen das Regiment führen mußte. Nun konten sich die Tripolitaner anfänglich nicht in die neue Herrschaft finden / und suchten sich auff allerhand Arth und Weise von derselben loszumachen. Und zwar erregte ao. 1598. ein Maribout, durch den Beystand des gemeinen Pöbels/einen solchen Aufruhr/ daß er so wohl die Stadt / als auch das Land von ihrem Tyrannen befreyete / und dasselbe in der festen Hoffnung von den Christen Hülffe zu erlangen/an sich zog. Wie aber der Christliche Succurs wegblieb: so kunte sich Bassa Sinan, welcher von Constantinopel aus / mit einer mächtigen Flotte ankam / gar geschwind feste setzen; daher es denn geschah/das er durch Hülffe der Tunesaner und Algirer dem Maribout das Handwerk gar bald legte / ihn eine Spanne fürker machte/ und den Kopf/ als ein Kennzeichen der erhaltenen Victorie dem Käyser in seine Residentz

zuschickte. Und hiernit ward die Muselman-
nische Regierung auff das neue befestiget.

§. 3. Anfanglich hatte ein Bassa grosse Gewalt
allhier: allein um das 1600. Jahr ward sein An-
sehen durch die Janitscharen ungemein sehr ge-
schwächet / und hat dasselbe bis auff den heutigen
Tag nicht zu dem vorigen Glanz gebracht wer-
den können. Es ist in dieser Republic fast wie zu
Thunis zugegangen / daß immer einer den andern
gestürzt hat. Nach dem Fall des Bassen schwang
sich der Bey empor. Und daher ist es geschehen /
daß Manet, Bei, ein Griechischer Renegad, aus
dem uhralten Hause der Justinianer, nachdem
er die Tripolinische Fahne von dem Groß Sul-
tan erhalten hatte / seine Sachen mit solchem
Nachdruck anzugreifen wuste / daß er sich der
Festung bemächtigte / und den Bassa seines Anse-
hens gang und gar beraubete. Mit einem Wor-
te: Er machte sich zum Souverainen Herrn des
Landes / und fragte weder nach dem Bassa, noch dem
Divan im geringsten etwas. Jedoch nahm er sich
in acht / daß er an dem Türchischen Hofe den
Brey nicht gang und gar verschüttete: Er erken-
nete demnach den Groß-Türcken vor seinen Her-
ren / und sendete ihm alle Jahr viel köstliche Ge-
schencke / als ein Zeichen seiner Unterthänigkeit.

§. 4. Heute zu Tage verhält es sich mit dem
Regiment auff folgende weise. Tripoli ist eine
freye Republic, und wird auff Aristocratische
Manier regieret. Dem Regiment siehet ein Prä-
ses vor / welchen sie Day, oder Dei nennen / und

34 C. 4. Von der Regiments-Verfassung

welcher nach Art der Italiänischen Dogen, die Person eines Fürstens / präsentiret. Auff ihn folget der Divan, oder das grosse Raths-Collegium, welches aus den Obristen der Janitscharen und vornehmsten Tripolitanern zusammen gesetzt ist. Über die Militz und die Financen ist ein Vorsteher bestellt / welcher in der Barbarn Sprache Bei heisset / und man hat die Nachricht / daß dieser oftmahls mehr / als der Dei selber / gelte. Zum wenigsten war es im Jahr 1700. nicht viel anders. Denn weil sich der Pöbel wieder den Dei empörete / und willens war / ihn von dem Thron zu stossen und um das Leben zu bringen: so nahm sich der Bei desselben an / zerstreute die Rebellen / und bestätigte ihn in seinem Regimente. Und aus dieser Ursache hat man ihm bisher immer durch die Finger gesehen / auch zugelassen / daß er unterschiedliche scharffe Execuciones hat vornehmen mögen. Denn als einesmahls eine Anzahl Türcken und Moren bey ihrer Zusammenkunft schimpflich von der Regierung gesprochen / und sie theils zum Schimpf / theils im Ernst / in ihren Discursen / den einen Minister ab / und den andern eingesetzt hatten: so ließ er ihnen allen zusammen ohne weitem Proceß / Füße und Hände abhauen / und sie allen zum Schauspiel an das Stadt-Thor annageln. Sonsten bestehet das Amt des Bei auch darinnen / daß er alle Jahre zweymahl / im Frühling und Herbst / die Carage, oder den Moren-Tribut eintrreibet / und zu dem Ende sich mit einer fliegenden Armee

hin

hin und wieder in Africam begiebet. Die Tripolitaner aber alle zusammen suchen ihren Profit und Lebens-Orth darinnen/das sie nach dem Exempel der Algierer und Thunetaner abgesagte Feinde der Christen sind / und denselben durch Raubereyen auf der See allen nur erkännlichen Schaden anzuthun sich bemühen. Damit sie doch aber ihre Bosheit ungehindert und unter einem gewaltigen Schuß treiben können: so erkennen sie den Türckischen Kaysler vor ihren Schutz-Herren / welchem sie einen gewissen Tribut zahlen / und dannhero auch leyden müssen / das ein Basla im Nahmen des Groß-Türckens in ihrer Stadt residiret; ob er schon nichts darinnen zu sprechen hat.

§. 5. Die Einkünfte des Dei sollen sich jährlich auf 360000. rthl. belaufen. Er empfängt sie von den Zöllen der aus und eingehenden Waaren / von den Schakungen der Juden / wie auch von dem Tribut der Moren und Araber / welche durch die Janitscharen eingefordert werden; item von den Zöllen auff die Kauffmanns-Waaren / welche hieerein gebracht und von hieraus weiter verfuhrer werden.

§. 6 Unter die Merckwürdigkeiten dieses Landes wird das steinerne Esels- oder Moren-Bildniß gerechnet. Es soll dasselbe daher entstanden seyn; Weil ein Mor mit einem Esel Sodomiteren getrieben hat / und derselbe aus gerechtem Verhängniß Gottes in diese Statue verwandelt worden ist. Darnach giebt es

36 C. 4. Von der Regiments-Verfassung

auch ein Wunderthier / in Gestalt eines grossen Schaffes. Es ist von Natur weiß / und laufet sehr schnell. Es nimt / wenn es gejagt wird / nach Beschaffenheit des Orths / allerhand Farben an sich ; so daß es bald grün / bald weiß / bald schwarz ausseheth.

§ 7. Weil die Maltheser-Ritter dieses Reich zu Carol. V. Zeiten in ihren Händen gehabt haben ; ihnen aber wiederum durch die Türcken entrisen worden ist: so sind sie bisher jederzeit der Tripolitaner abgesagte Feinde gewesen. Deswegen thun sie ihnen allen möglichen Widerstand und hemmen ihre Macht / daß sie nicht weiter um sich greiffen. Was sie ihnen jederzeit vor Abbruch gethan haben / solches wollen wir aus unterschiedenen Exempeln zeigen. Erstlich nahmen sie den berühmten Seeräuber Marat, einen abgefallenen Niederländer / als er von Algier nach Tripoli schiffen wolte / auf der See gefangen / und war dieser Gewinnst um so viel höher zu achten ; jemehr dieser listige Fuchs bisher den Christen Schaden zugefüget hatte. Darnach lieffen sie anno 1638. in die See auff die Tripolitansische Raub-Schiffe aus / und er-tapten ihrer drey davon / welche sie nach einem blutigen Gesechte zu Maltha aufbrachten und auf hundert tausend rthl. damit gewonnen. 2c.

§. 8. Indem es manchemahl in diesem Barbarischen Staat recht wunderlich zugehet : so kan es nicht fehlen / es müssen allerhand gewaltige Aufruhren in demselben entstehen. Im Jahr

1637. Kunte man eine augenscheinliche Probe davon sehen. Es brachten die Räuber ein sehr reiches Italianisches Schiff / den gekrönten Adler / zu Tripoli auff. Nun müssen es ja vielleicht ihre Gesetze also mit sich bringen / daß der gemeine Pöbel ordinaire von der Beuthe sein Antheil empfängt. Weil sich aber dieser auf gewöhnliche Weise nicht alsobald einstellte: so fieng die Canaille zu murren an / und beschuldigte den Bassa nebst dem Bey, daß sie mit dem erhaltenen Raub nicht richtig umgiengen. Hierzu kam noch / daß ausgesprenget wurde / es befänden sich eine Menge Kleynodien und andere köstliche Waaren von den Juden in dem geraubten Schiffe: Dannhero fiengen sie einen grausamen Tumult an / und wolten mit ganzer Gewalt deswegen Rechenschaft haben. Der Bassa wuste bey so gefährlichem Handel keinen andern Rath / als daß er seine Zuflucht auf das Castel nahm und den Pöbel wüthen ließ. Darauf zertheilte sich derselbe in zwey Hauffen. Der eine fiel dem Bey in das Hauß / und machte ihn nebst noch etlichen vornehmen Herren eine Spanne fürher. Der andere belagerte den Bassa / und nöthigte ihn sich heimlich um das Leben zu bringen. Als man dieses erfuhr: so öfneten des todten Bassa Diener das Thor / und gaben dem rasenden Pöbel alles preis. Dieser raubete und plünderte alles nach gewöhnlicher Arth; setzte der erschlagenen Familien ab / und gaben einem jeglichen aus der Freundschaft des Bassa und Bey,

E 4

nicht

nicht mehr / als ein Haus und einen Garten /
woraus er die Zeit seines Lebens den nöthigen
Unterhalt ziehen möchte.

Cap. V.

Von ihrem Gottesdienst / Fest-
Tägen und andern Religions-Ver-
wandten / welche hier leben / desgleichen
von den Slaven und ihrem
Etractament.

S. 1.

Die Religion ist / wie in der ganzen Barba-
rey / Mahomeranisch : jedoch sind sie auff
dieselbe eben nicht so scharf verpicht / daß
sie nicht auch anderen ihre Religions-Übung
ganz frey vergönnen solten. Daher es denn ge-
schiehet / daß die hier sich befindende Christliche
Kauf-Leuthe / und Slaven ihren Gottesdienst
ohne sonderliche Hinderniß treiben mögen. Die
Türcken / Moren und Schwarzen folgen der Leh-
re des Mahomets und besuchen zu dem Ende ih-
re Mosqueén fleißig. Unter ihren Festen ist
das Oster-Fest eines der berühmtesten / welches
sie mit sonderlicher Heiligkeit und Andacht zu be-
gehen pflegen.

S. 2. Dasselbe fällt nach unserm Calender
den 29. May ein / und pflegen es die Türcken als
Iemahl den Abend vorher durch die Loßbrennung
der Canonen anzukündigen. Wenn sie ihre Ce-
remonien verrichtet haben : Ißo gehet es auf ein
Fest

Fressen und Sauffen los. Denn dieses ist ein gewöhnlicher Gebrauch bey ihnen / daß ein jeder Hauß-Vater einen fetten Hammel auf diesen Tag schlachtet / und derjenige / welcher nicht so viel zu bezahlen hat / einen von dem Dei bekommt : da sich hierauf denn gute Freunde in bona caritate zusammen setzen / und eines mit einander um die Wette herum schmausen. Der Dei selbst macht zu diesem Fest grosse Zurüstungen / und man hat wohl eher gesehen / daß auf 2000. Personen von ihm tractirt worden sind. Über der Mahlzeit hält er allerhand Spiel-Leuthe und Tänzer / welche aber alle einen elenden Aufzug machen. Wir wollen einige Proben davon erzehlen / welche im Jahr 1700. etliche Frankösische Missionarii mit angesehen haben. Die erste Lust machten die Ringer. Dieses waren vier nackichte Moren / welche sich von den Füßen an bis auf den Kopf mit Del beschmieret hatten. Ihr anführer war ein Türcke / welcher ihnen etliche Arabische Worte heimlich in das Ohr sagte. Darauf fiengen sie ihre Berrichtung an. Ein jeder stellte sich dem andern ganz gebückt gegen über / und hatte die Hände auff den Knien / die Augen aber richtete er auff seinen Gegner. Nach diesem hüpfeten sie gleichsam nach dem Tact auf einander los / und klatschten mit Fäusten einander über den Rücken. Alsdenn stunden sie wieder auf die alte Stelle / und fiengen dieses Affen-Spiel noch etlichemahl an. Endlich fasten sie einander um den Leib / und begaben sich nach empfangenen

E 5

Trinck.

Trink-Geld von diesem Plaze weg. Auff sie folgten die Trommeln / Schalmäyen / Sack-Pfeiffen und Hand-Pauken / welche nach der Landes-Arth / von weissem Eisen-Klech verfertigt / mit Bändern gezieret / und mit zerbrochenen Gläsern behangen waren. Sie machten zwar ein groß Geräusch / aber sie geben einen schlechten Thon. Das lustigste war ein Trommel-Schläger / welcher vorn mit einem grossen / und hinten mit einem kleinen Trommel-Stock ziemlich künstlich schlug / und sich mit unglaublicher Geschicklichkeit und Geschwindigkeit eine geraume Zeit auf einer Bansen herum drehete. Nach empfangenen Trink-Geld liessen sie die Tänzer an ihre Stelle. Diese schwungen sich wohl schnell herum : allein es kam dennoch allenthalben recht Barbarisch und Morisch heraus. Und zwar funte man wohl mit recht Morisch sagen ; weil sich kein Türke / deren Respect es zu nahe lauft / darbey gebrauchen ließ.

Es pflegen auch den Oster-Tag und die beyden darauf folgenden Tage sich Mannes- und Weibes-Personen in Feyer-Kleubern auff der Gasse sehen zu lassen / welches sonst den Weibes-Personen vor eine unanständige Frechheit ausgeleget wird. Und also giebet dieses Fest zu vieler Uppigkeit die schönste Gelegenheit ; indem einem jeden darauf vergönnet ist / daß er einen jeglichen frey und ungehindert besuchen mag.

§. 3. Es finden sich auch in Tripoli Christen / welchen eine ziemliche Religions-Freyheit gelassen

sen wird. Diese sind **Catholicken/Protestanten** und **Griechen**. Alle halten sich wegen der Handlung allhier auf / oder sie sind **Eclaven**. Beyderley Sorten mögen ihren Gottesdienst ungehindert verrichten: jedoch müssen sie die Zeit wohl abwarten / damit sie nicht von dem Pöbel gestöret werden. Der **Protestirenden** sind ohn- freitig am wenigsten. Allein die **Catholicken** und **Griechen** liegen wegen der Handlung am nächsten: dannhero machen sie auch die größte Anzahl aus. Und zwar / was die **Papisten** betrifft / so feyren sie ihr **Pfingst-Fest** mit grossen Solennitäten. Dasselbe wird durch eine allgemeine Abfeurung des Geschüzes von den Schiffen / wenn ihrer zugegen sind / kund gemacht. Hierauf lesen sie **Messe** / theilen das heil. **Nachtmahl** aus / singen die **Vesper** und beschliesen den Tag mit **Ausstellung** und **Segnung** der allerheiligsten **Monstranz**. Um 6. Uhr besuchen sie gemeiniglich die **Capelle**; weil die **Türcken** um gegenwärtige Zeit durch das Geschrey ihres **Marabout** von denen Thürmen der **Mosqueen** zum Gebethe geruffen werden / und sie auf solche Arth in ihrer Andacht ungestört bleiben; zumahl da sie sich auch / wegen Mangel der Uhren und Glocken / nach diesem Geschrey am füglichsten richten können. Die **Frantzösische Nation** hat ihren eignen **Consulem** und besondere **Capelle** der **Missionarien** allhier / in welcher sie alle Kirchen-Ceremonien eben so frey / als in **Frantzreich** verrichten darf. Dergleichen Freyheit genie-

niessen auch die Griechen / welche einen eignen Bischof und Capelle alhier haben.

§. 4. Gedachte Capelle hat den Nahmen daher: weil sich die Missionarii, welche Sclaven zu lösen dahin abgehen / ihrer bedienen. Und zwar ist dieses an der Französische Nation etwas Lobwürdiges / daß sie sich der armen Sclaven annimt / und sie in Freyheit zusehen suchet. Im Jahr 1690. schickte Ludovicus XIV. den Pater Gregorium de la Forge nach Algier, 320. Christen Sclaven einzulösen / und er kam zu völligem Vergnügen des Hoffes glücklich von dar zurück. In zehn Jahren darauf / nemlich 1700. mußten neue Missionarii nach Tripoli fort / welche den 21. Febr. zu Marseille und den 23. May in gemeldter Stadt anlangeten. Sie wurden alsobald von dem Consule bey ihrem Austritt aus dem Schiff empfangen: jedoch stellten sie sich in Ansehung des Dei, als wenn sie nur von ohngefehr allhier angelanget wären / und eben nicht gewußt hätten / ob sich wohl Französische Sclaven hier befänden oder nicht? Sie lasen hierauff alsobald Messe / indem es Sontag war / und brachten die meiste Zeit mit Verrichtung ihres Gottesdienstes zu. Den folgenden Tag / als den 24. dito, ließen sie sich / unter dem Vorwand einer Curiosität / alle Gegenden der Stadt zeigen / und thaten es in dieser Absicht / damit ihre Anwesenheit allen Sclaven kund werden sollte. Hierdurch brachten sie so viel zu wege / daß

daß sie in ihre Bekandtschaft geriethen / und hin und wieder unterschiedene / wiewohl ziemlich theuer / einkauffen künnten. Den 1. Junii / als den 3. Pfingst-Feyertag / schlossen sie den völligen Kauf / und den folgenden Tag gieng ihre Reise von hier wieder weg.

§. 5. Weil wir bey dieser Gelegenheit auf die Sclaven gerathen sind: so wird es nicht undienlich seyn / einige Meldung von ihnen zu thun. Diese leben wie zu Algier und Thunis, in einem erbärmlichen Zustande / und müssen schwere Arbeit und unkeusche Versuchungen ausstehen. Die Arbeit ist ihnen überaus hart. Denn seind der Französische Bombardirung her müssen sie meistens Steine brechen: Worbey ihnen oftmahls Brodt und süßes Wasser mangelt / und ihnen auch die Hitze des brennenden Sandes nicht wenig beschwerlich ist. Sie müssen das Wasser 12. bis 15. Schuh tieff unter dem Sand hervor graben / und ist demselben sehr übel bezukommen. Des Morgens giebt man einem jeglichen / an statt der ganzen Kost / ein klein schwarzes Brodt / welches als ein Finger dick / und ohngefehr so groß / als ein mittelmäßiger Teller ist. Des Abends bekommen sie nach ihrer Heimkunft deren zwey / wenn sie dem Bei oder Dei gehören. Einige Herren geben ihnen auch wohl drey Brodte. Hiernächst ist ihnen alle Gelegenheit ein accidens zumachen abgeschnitten; indem sie sonst kein Gewerbe / als das Steinbrechen treiben. Und auf dieses sind die Tripolitaner so stark verpicht

verpicht / daß sie auch gar einmahl die geistlichen Missionarios zu dieser Arbeit zwingen. *)

Darnach werden sie auch häufig in den Gär,

*) Die Gelegenheit dazu war diese. Es war ein Renegade wieder zu der Christlichen Religion übergetreten und hatte sich auf ein Schiff retiriret, welches eben nach Grandreich zu reisen fertig war. Darüber ward ein Tumult in der Stadt wieder die Französische Geistlichkeit erregt / welchen auch der Consul entgelten mußte. Die Türcken verlangeten mit Gewalt / man solte den abtrünnigen Menschen lieffern / damit er nach ihrem Gesetze gerichtet und lebendig verbrennet werden möchte / sonst würden sie Feuer auf das Schiff geben / und ihn mit gantzer Gewalt wieder zu bekommen suchen. Der Consul wolte nicht nur den armen Menschen retten / sondern auch die Ehre seiner Nation schützen: dannenhero that er allen möglichen Widerstand. Endlich nach langem und vielen Wortwechseln fiel der Schluß dabinauß; es solte der neubekehrte Christ in ein Venetianisches Schiff übertreten und von demselben in beyseyn des Consulis nebst andern drey Personen / und in Gegenwart vier von dem Bassa ernenneter Türcken befraget werden: ob er wiederum mit Ernst ein Türck werden wolte / oder nicht? Sagte er: Ja; So wolte man ihn aus antworten; spräche er aber nein / so solte er denen Christen bleiben. Der Bassa sah wohl / daß dieses ein sicheres Mittel ihn zu retten sey: dannenhero that er es dem Pöbel zu Gefallen und ließ diese Befragung vor sich geben. In dem nun der Delinquente auf befragen antwortete; er wolte von dem Christlichen Glauben nicht ablassen und solches die samliche Versamlung der Türcken erfuhr: so war der Bassa auch damit zu frieden / als welcher ohne dem schon zuvor aus sahe / wie es ablauffen würde und der gemeine Pöbel ward ebenfals besänftiget. Die Herrn

Gärten gebraucht. Hierinnen müssen sie in der größten Sonnen-Hitze den Boden umscharren/ alles zurechte machen/ die Bäume pflanzen und begiessen und bekommen nichts / als ein wenig Wasser und Brodt zur Erquickung des abgematteten Leibes davor.

Einige werden jährlich unter dem Geleite einiger Türcken abgeschickt und müssen die wüsten Felder/ welche 8. bis 10. Tage Reissen von Tripoli liegen/ umackern/ und an dem Gestade des Stroms Mesrata Schilf-Rohr/ woraus Saile gemacht werden/ mit grosser Mühe sammeln: da sie denn erst nach 8. oder 9. Monathen mit ihrer Erndte wieder zurücke kommen. Hier müssen sie mit der größten Lebens-Gefahr mit Arabern/ Löwen/ Eygern und Crocodilen streiten. Ihre gewöhnliche Speisen aber vor solche Mühe sind: Schlangen/ Nattern/ Eydexen und Heuschrecken. Es ist also unmöglich zu beschreiben/ in was vor einem miserablen Zustande sich diese letztere Art von Slaven befindet.

§. 6. Zu dem Unrecht/ welches sie wegen der Religion erdulden müssen kommt noch dieses/ daß man sie zu allerhand Wollüsten brauchet. Sind sie noch jung / so werden sie zu der Slaven-Schänderey gezwungen. Sind sie aber in einem reif-

Herrn Missionarii aber/ welche an diesem Werk treulich gearbeitet und deswegen viel Beschimpfung aus-
gestanden hatten/ wurden wieder an ihr Ambr ge-
wiesen und mochten hinführo ihr Werk ungehindert
treiben.

reiffen und männlichen Alter: so suchet man sie durch allerhand Reizungen zur Wollust zum Türckischen Glauben zu bringen. Denn indem die schändlichen Lüste allhier nicht gestraft werden und so wohl Mannes, als Weibes, Personen in deren Ausübung frey und ungehindert einhergehen: so finden sich oftermals unzüchtige Weibes, Bilder auf Anstiften der Türcken bey den Sclaven selber ein / und suchen sie durch unkeusche Lockungen und Bewegungen in Sünde zu stürzen. Lasset sich nun einer diese Bestien unbedachtsamer Weise verführen; so muß er entweder den Mahometischen Glauben annehmen / oder sich lebendig ins Feuer werffen lassen. Und also empfindet ein Christ zu Tripoli von den Liebkosungen dieser Barbarn eben so viel Anstoß / als er sonst Marter und Quaal von ihrer Grausamkeit erdulden muß.

§. 7. In der Stadt giebt es zwey Bain oder Sclaven = Gefängnisse / worinnen sie des Nachts stecken und heissen: zu S. Michael und Antonio. Dieses sind grosse / lange und breite Gewölber / in welche das Licht nur von oben herein scheineth. In beyde Mauren sind Löcher / wie Schwibbogen eingemacht / deren Rundung biß oben an das Gewölbe gehet. In diesen Bögen sind unterschiedene Stockwerke von Brettern / eines über dem andern / auf welchen die Sclaven liegen. Sie müssen an Leitern von Seilen hinaufflettern und befinden sich gemeinlich in einem solchen Behältniß 4. biß 500. so wohl

wohl Christliche / als Morische und schwarze
 Sclaven. An dem eusersten Ende des Bain ste-
 het ein Altar / worauf Messe gelesen wird / und
 welcher durch einen Fürhang von dem übrigen
 Raum des Gefängnisses unterschieden ist. Den
 Tag über wachen die Baschis und des Nachts
 die Hunde darben. Ausser der Stadt stehet noch
 ein Gefängniß / die Erd-Galeere mit Nahmen/
 und werden die auf dem Felde arbeitende Scla-
 ven darein versperret.

§. 8. Von den Renegaden ist zu guter Letzt
 noch etwas zu mercken. Man heisset diejenigen
 Christen-Sclaven / welche den Tulliband oder
 Türckischen-Glauben annehmen / Renegaden.
 Etliche werden darzu gezwungen; etliche lassen
 sich auch unkeusche Weibes-Bilder darzu ver-
 leiten; etliche bekennen sich freywillig darzu.
 Von der letztern Art soll gegenwärtiges Exem-
 pel Nachricht geben. Kurz vor der Frankösi-
 schen Bombardirung ward ein Frankose von
 25. Jahren / ein wohlgewachsener und in Wissen-
 schaften einiger massen erfahrener Mensch zu Tri-
 poli aufgebracht; nachdem er auf der See ge-
 fangen worden war: allein er hatte das Glück/
 daß ihn die Frankösischen Missionarii anno 1693.
 wiederum nach Hause zurücke brachten. Je-
 doch änderte er in kurzer Zeit seinen Sinn und
 ließ sich bereben wiederum in die Barbarey zu
 gehen. Denn es schrieb ihm ein naher Anver-
 wandter von Maltha, es wäre ein gewisser Tür-
 cke zu Tripoli gestorben / dessen Sclave er gewe-
 sen

fen wäre/ und er wüßte gar wohl/ wo seine Schätze vergraben lägen. Weil er nun die Flucht genommen hätte / und ohne Gefahr gespisset zu werden/ nicht wieder dahin kommen dürfte; so verlangte er von ihm/ er möchte die Entdeckung des verborgenen Schatzes auf sich nehmen und sich dardurch einen guten Vortheil schaffen. Auf dieses Schreiben begab er sich voller Hoffnung einen so grossen Gewinn zu erlangen / nach Marfilien, und nahm daselbst einige Commiſſiones nach der Levante mit; reifete hierauf nach Maltha, wo er die nöthige Nachricht von seinem Freunde vollends einnahm/ und kam endlich über Aleppo/ durch das Egyptische Alexandria, zu Tripoli an. Hier versuchte er allerhand Anschläge; aber alles lief leer ab. Endlich resolvirte er sich dem Consuli seiner Nation, dem Hr. de la Lande, das Geheimniß zu eröffnen. Diesem stellte er vor / er wolte das Haus miethen/ damit Er frey darinnen graben könnte. Allein er wolte gar nicht darein willigen; theils/ weil der Englische Consul darinnen wohnete; theils/ weil die Obrigkeit des Orths auf den geringsten Wind davon / den größten Lermen anfangen dürfte / wenn auch gleich nicht das geringste gefunden würde. Was war demnach zu thun? Der einfältige Schatzgräber dachte / wenn er nicht den ganzen Schatz empfinde; so wolte er doch zum wenigsten einen guten Recompens davon erhalten. Er lief dannenhero zu dem Dei, und entdeckte ihm diesen Reichthum; zeigte auch dar-

bey

bey an / daß er unter dem ersten bezeichneten
 Stein einen güldenen Pantoffel finden würde.
 Wem war dieses lieber / als dem Dei? Er hö-
 rete diese Nachricht mit Freuden / und versprach
 eine reiche Belohnung davor. Diese erfolgte
 aber nicht. Denn ob man schon vielleicht den
 Schatz mochte gehoben haben: so ward den-
 noch der Entdecker von einer Zeit zu der andern
 mit dem Recompens aufgehalten; so daß er
 endlich vor seine Aufrichtigkeit und Mühe nicht ei-
 nen Pfifferling empfing. Da Er nun nicht wuß-
 te / was er anfangen sollte: so begab er sich aus
 Verzweiflung wieder in die See / und der Hr.
 Consul brachte ihm das Commando über eine
 Tartane zuwege. Mit dieser verrichtete er eini-
 ge Reisen: Er schusterte aber gar bald ein / und
 war kein Sternnoch Glück bey ihm. Da wol-
 te er nun sein Heyl bey denen Engelländern ver-
 suchen. Und weil gleich ein Schiff nach Thu-
 nis fertig lag: so hielt er bey dem Capitain, ihr
 mit zu nehmen an. Bey der Ankunft in gedachte
 Stadt wolte er sich bey dem Englischen Consule,
 Sourhainde einschmeicheln / und wandte vor / er
 sey ein protestirender Flüchtling / welcher gern
 Catholisch werden wolte / und wieder in sein Va-
 terland verlangte. Allein hier wußte man um seine
 üble Aufführung: Dannenhero kam er blind.
 Hierauf kehrete er nach seinem Schiff zu Por-
 te-farine, wieder zurücke / und nahm einen
 Barbier-Gesellen mit sich / welcher eben so ein
 liederlicher Kerl wie er / war. Sie traffen eben

den Adgi Mustapha daselbst vor Anker liegen an / welcher als Abgesandter der Republic Tripoli nach Franckreich zu seegeln fertig war. Diesem eröffneten sie ihr gottloses Vorhaben einen Eulband anzunehmen und ihren Glauben zu verläugnen. Allein er widerrieth ihnen solches auf das heftigste. Denn er bezeugte wegen ihrer ansehnlichen Statur und guten Geburt / ein Mitleyden deswegen gegen sie; Er redete ihnen zu / Sie möchten bedencken / was sie thäten / mit beyfügen / Er verwunderte sich / daß sie als freye und ungezwungene Leute zu solcher Resolution schreiten wolten; Er befragte sie / ob sie etwan was Böses practiciret hätten; ja er both ihnen Geld an / und that ihnen so nachdrückliche Vorstellungen / daß er auch bey denen umstehenden Türcken selbst in eine übele Nachrede verfiel: aber es wolte alles nicht helfen; sondern sie wurden aus Verzweiffelung und Unbedachtsamkeit Türcken / und verheyratheten sich hernachmahls zu Tripoli mit Mahometischen Weibern. Sie lebten bey der letzten Slaven Lösung noch / und hätte man sie gern zu retten gesucht. Indem sie aber gleich auf den Raub ausgefahren und also nicht zugegen waren: so kunten die Missionarii weiter nichts thun / als daß sie ein nachdrückliches und bewegliches Schreiben in des Consulis Händen an sie hinterließen; worinnen sie ihnen ihre an Gott begangene Untreu vorstellten / und versuchten: ob nicht noch ihre

reGez

und andern Religions-Verwandten. 51

Gemüther zu einer ernstlichen Bereuung ihrer Missethat gelencket werden könnten.

CAP. VI.

Von dem Königreich
Barcan.

§. 1.

S scheint der Name *Barca* sehr alt zu seyn. Denn Virgilius gedenckt der *Barcaer*, und Ptolemæus setzet die *Barziter* oder *Barkiter* gleichfals um diese Gegend. Jezo heisset dieses Land gemeiniglich *Barka*, und lässet sich gar bequem in das Fruchtbahre und Unfruchtbahre / oder das Wüste eintheilen. Die Araber nennen es bald *Sahart Barka*, d. i. die Wüste des Unwetters / bald *Zeirat Barka* / d. i. der Weg des Unwetters. Das Fruchtbahre gehet von den Mesratischen Morgen-Gränken in Tripoli an / und erstreckt sich von dem Vorgebürge *Raxaltin* bis an die Gränken der Stadt *Alexandrien*; gegen Mitternacht stößt es an die See / und gegen Mittag an das wüste *Barca*. Von Westen nach Osten soll die Länge 268. und von Norden gegen Süden die Breite 30. bis 40. Meilen ausmachen.

§. 2. Die Flüsse darinnen sind: *Nache*, *Dacro* und *Melelo* oder *Medela*. Diese 3. Wasser entspringen aus dem Berge *Meyes* in der wüsten *Barca* und stürzen sich in das mittelländische Meer

Meer. Das ganze Land ist meistentheils / in Ansehung der übrigen Provinzken in Africa, unfruchtbar. Weil doch aber ein Theil davon etwas / der andere hingegen gar wenig an Nahrungs-Mitteln hervor bringt: so läst es sich gar süglich in das fruchtbare und unfruchtba-re Barca eintheilen. Jenes liegt gegen das Meer zu / und dieses tieffer in das Land hinein.

s. 3 In dem fruchtbaren Barca liegen folgende Städte.

BARCA. Dieses ist die Haupt-Stadt des ganzen Königreichs / und liegt unter dem 30. Gr. der Breite ein wenig von dem Meer abgesondert. Sie ist Volkreich / und mit guten Mauren und Thoren vermahret. Der Türckische Sangiac oder Cadis hält sich beständig darinnen auf.

CAIROAN, oder Carnenna und vor Alters Cyrene ist die Haupt-Stadt eines kleinen Gebiethes / welches der Persianische König Cyrus dem Croeso zu seinem Unterhalt überließ / als er ihn seiner Güter beraubete. In denen uralten Zeiten ward diese Gegend von Völkern bewohnet / welche Pfylli hießen / und die Eigenschaft eine Schlange durch bloße Anwesenheit umzubringen hatten. In ihrem Leibe fand sich eine solche Art von Gift / daß / wenn dasselbe nur eine Schlange roch / sie alsobald darüber sterben mußte. Daher es denn geschah / daß / wenn sie ihre Weiber im Verdacht des Ehebruchs hatten / sie die neugebohrnen Kinder einer Schlange vorwurffen / und daraus den Schluß mach-

Cap. 6. Von dem Königreich Barcan. 53

machten / ob ihre Weiber treu oder untreu wären? Starb sie nun / so war es gut: blieb sie aber am Leben / so hielt man davor / durch den Ehebruch sey dem Kinde die Kraft zu tödten benommen worden / und die Mutter ward zu gehöriger Straffe gezogen. Heute zu Tage weiß man von ihnen nichts mehr. Ihren Untergang haben sie auff folgende fabelhafte Weise gefunden. Es wehete einmahl der Sudwind durch ihr Land und machte alles trocken und dürre / so / daß sie alle zusammen die größte Noth ausstehen mußten. Weil sie nun dieses über alle Massen sehr verdros: so suchten sie sich auf alle Weise an ihrem Feinde zu rächen. Dannhero beschlossen sie denselben mit Kriege zu überfallen / und ihn wegen des angethanen Schadens zur Straffe zuziehen. Allein als der Sudwind von ihrem Vorhaben Nachricht bekam: so machte er sich mit seinen unter sich habenden Winden auff / gieng den streitbegierigen Pfyllern entgegen und versetzte sie in solchen elenden Zustand / daß die Augen voller Sand gejaget / und ihre Körper mit Sand und Staub-Haufen bedecket wurden. Von dieser Zeit an hat ihr Geschlecht und Regiment aufgehöret. Dem Thal Catabatmus gegen über / 400000. Schritt von Cyrene , lag vor diesem des Jouis Hammonis Gößen-Tempel / welcher in der ganzen Welt berühmt war; weil das oraculum darinnen allerhand Responfa ertheilte. Die nach Mecha reisenden berichten / man könne noch die

54 Cap. 6. Von dem Königreich Barcan.

verfallenen Rudera davon sehen / und sie nennen deswegen diesen Orth in Arabischer Sprache *Hesachbir* d. i. einen Stein-Hauffen.

RAXALTIN. Diese Stadt hat einen Hafen an dem Vorgebürge gleiches Nahmens / welches Ptolemæus Groß-Chersonesum nennete.

TRABUCHO ist ein Hafen an der mittelländischen See / und hieß vor diesem *Batrachus*.

LUCO. LUCHU. liegt an der See an einem Vorgebürge / welches vor alters *Katyonium* hieß. Die Stadt selbst nenneten die alten *Antipirgus*.

Mesulomar, *Salonef*, *Alberton* oder *Soudan*, sind Häfen an der See vor die Schiffe der dahin handlenden Kauffleute.

ROXA oder *Raxa* ist eine Hauptstadt in einem darzu gehörigen District und hat einen bequemen Hafen mit einem starcken Castell. Sie liegt auff dem Vorgebürge gleiches Nahmens / und hat *Paretonium* vor diesem geheissen.

CAMERA soll eine Handels-Stadt seyn / wo sich viel Kauffleuthe auffhalten.

CARCOCELLA und *CARCORA* sind alle beyde ansehnliche Städte und mit starcken Mauern versehen.

FORCELLA liegt am Meer / und ist eine Festung / bey welcher viel Schiffe sicherheit halben anlanden.

S. 4. Das unfruchtbare *BARCA* stößt gegen Mitternacht an das fruchtbare / gegen Mittag an das Königreich *Goaga* und *Nubien*, gegen Abend an *Bili-*

Bilidulgerid, und gegen Morgen an Egypten. Es begreiff folgende Plätze in sich:

EBAIDA. Dieses ist der Haupt-Orth in diesem wüsten Strich Landes. Er liegt nicht weit von einem grossen Walde/ worinnen viel Datteln wachsen / und wird überaus starck bewohnet.

ELEOCATH. Sie liegt an einer See / und ist ein weiltläufftiger Orth. Hier wohnen die Anführer der Seeräuber/ und sind meistens vornehme Familien.

ALGUCHUT. Etliche halten es vor einen grossen Flecken/ etliche vor eine Stadt. Hier entspringt der Fluß Alguchut, und macht oberhalb der Stadt eine See. Darauff fließet er bey Eleocath vorbei / und macht hier wieder eine See; biß er endlich bey der Stadt Said in Egypten in den Nilum fließet.

ASCAR liegt im Gebürge / nicht weit von der Gränze gegen Egypten. Es soll eine Handels-Stadt seyn/ welche von Egyptischen Kauffleuthen besucht wird.

SERTA liegt recht mitten im Lande / und ist der Sammel-Platz / auff welchem die Räuber ihre Zusammenkünfte halten / und Rath Schläge abfassen / wie sie ihre Streiffereyen anfangen wollen. Nach ihrer Wiederkunft pflegen sie auch die Beuthe allhier zu theilen.

AMMON. Ist der Orth/wo der Tempel des Jovis Hammonis gestanden hat.

§. 5. Die Beschaffenheit des Landes ist vermöge der gemachten Eintheilung gleichfals unterschieden.

den. In dem so genannten fruchtbaren Theile ist überall ein mageres und wüstes Feld / und weil es an denen meisten Oerthern an Wasser mangelt : so wächst nur ein wenig Korn und Datteln. Dessen ungeachtet kommen doch ihre weit ärmere Nachbarn / und geben ihnen vor ihre Früchte Kamele und Schaffe. Nun fehlet es ihnen an dergleichen Thieren zwar auch nicht : iedennoch wollen sie nicht wohl fortkommen; weil es an guter Weide mangelt. In der Wüsten / oder in dem unfruchtbaren Barca siehet es noch schlimmer aus. Denn je tieffer diese Gegend nach dem Mittag zulieget : destweniger giebt das Erdreich an nothwendigen Früchten.

§. 6. Wie dannhero das Clima ist: also sind auch die Einwohner. Sie sie von Leibe heftlich und mager / und wenn sich jemand dieselben vorstellen will; so darff er sich nur ein beseeltes Todten Gerippe einbilden. Absonderlich machen die Araber eine so schöne Figur. Und weil es ihnen allen an Lebens Mitteln mangelt: so nöthiget sie der Hunger auff den Raub auszugehen. Dannhero müssen sich die Caravanen / welche nach Mecha wahlfarthen / wohl in acht nehmen / daß sie ihnen nicht in die Hände fallen / und offermahls einen grossen Umschweiff tieffer in das Land hinein nehmen / damit sie ihren Nachstellungen entgehen mögen. Die Araber, welche sich von uralten Zeiten her in dieser Provinz niedergelassen haben / sind vor denen übrigen Einwohnern deswegen berühmet / daß sie die Kunst zu rauben und

und zu plündern vollkommen verstehen. Unter ihren boshaftigen Mitteln frembdes Gut an sich zu bringen / ist folgendes nicht das geringste. Wenn sie auff ihrer Strassen Räuberey reisende Leuthe antreffen ; so geben sie ihnen warme Milch zu trincken. Nach diesem heben sie dieselben in gerader Linie in die Höhe / also daß die Beine sich in die Höhe kehren / und der Kopff herabhänget. Weil nun die Milch allemahl / (ich weiß aber nicht / aus was vor Kräfften) eine gar sonderbahre Wirkung hat : so müssen sie sich brechen / und den Inhalt ihres ganzen Magens in optima forma wieder von sich geben. Hierauff suchen diese Räuber in dem ausgespienen Unflath fleißig nach ; ob sie einige Ducaten oder anderes Geld darinnen finden können. So garstig aber als diese Schelmen sind : so freundlich und vernünftig sind die eingebornen Einwohner / welche gegen die See zu wohnen und von frembden Nationen besucht werden. Denn gleichwie in allen Ländern der Umgang mit andern anständige Sitten zuwege bringet : also machet auch dieselbe daß diejenigen / welche in dem fruchtbahren Lande wohnen / viel freundlicher und höfflicher / als diejenigen sind / welche sich in denen Wüsteneyen auffhalten.

§. 7. Der Oberherr dieses Landes ist der Türkische Kayser / welcher sie als seine Unterthanen tractiret und zwar um so viel schärffer ; weil sie seinem Reich desto näher liegen. Indeß gehöret dieses Königreich unter die Regierung von Tripoli.
und

und muß dem daselbst lebenden Bassa gehorsam leisten. Dieser hält dannenhero gemeiniglich einen Cadis, oder Sangiac in Barca, welcher in seinem Nahmen über alles zu befehlen hat / und bey sich ereigenden Streitigkeiten / Recht und Gerechtigkeit handhabet. Und dieses ist von denen gegen das Meer zu gelegenen Einwohnern zu verstehen: Denn diejenigen / welche in der Wüsten wohnen / unterwerffen sich gar keinem Fürsten / sondern sie sind ein freyes Volk / welches vom Rauben Profession macht.

§. 8. Alle diese Völcker pflichten zwar dem Nahmen nach / der Mahometischen Religion bey: jedennoch ist es wahrscheinlich / daß die Räuber in der Wüsten ganz ohne Gottes Dienst sind / und mit denen Wilden ganz um die Wette leben. Und so viel Nachricht ertheilet man dem Leser auch von diesem Königreiche. Ein mehrers findet man in denen Scribenten davon nicht aufgezichnet.



153600

AB 153600 (1)

ULB Halle
003 083 993

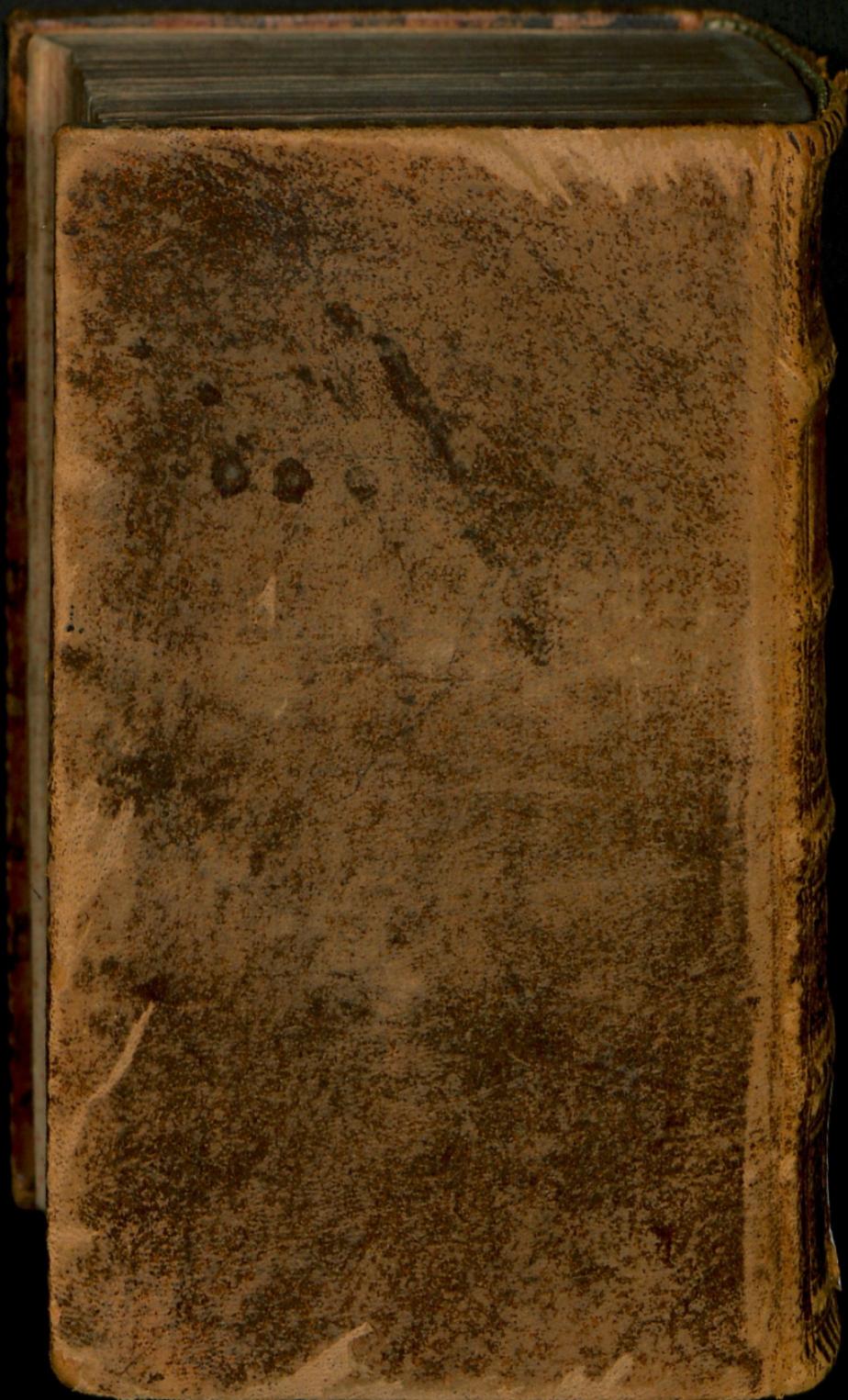
3

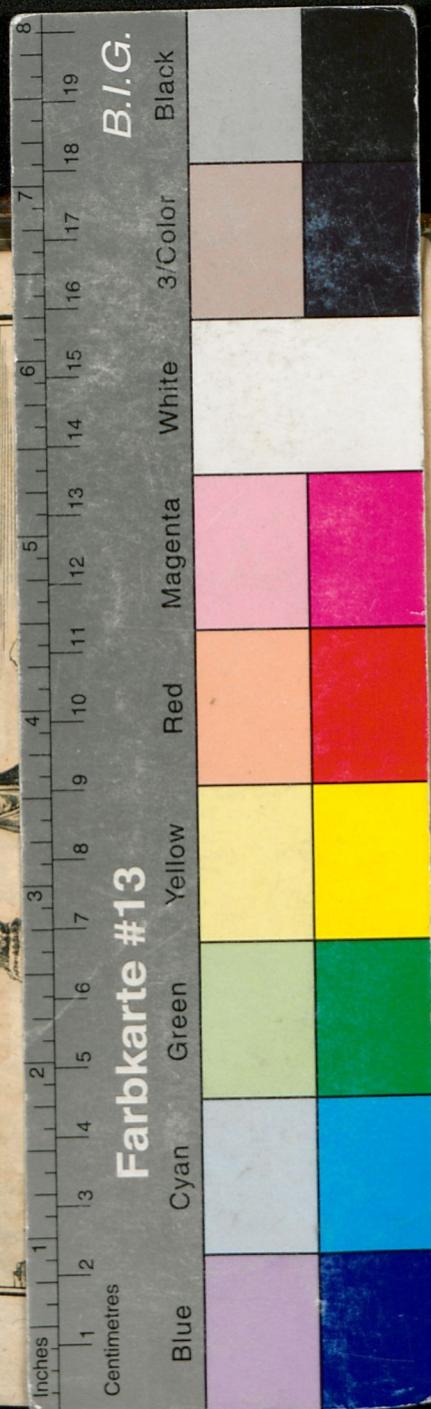


SA

R







Staat
Von denen
Königreichen
Tripoli
und
Sarcen
in
Africa.

